

Zwei Klassiker der Romantik

AMG: Chopin und Brahms

Von Silvan Moosmüller

Basel. Als Chopin 1830 sein 1. Klavierkonzert im Warschauer Theater aus der Taufe hob, war er gerade einmal 20 Jahre alt. Einem Freund teilte er mit, er sei «überhaupt nicht aufgeregt», er habe gespielt, als sei er «ganz allein» im Konzertsaal. Eine ähnliche Unbekümmertheit legte Kit Armstrong bei seinem Basler Auftritt an den Tag. Ebenfalls erst knapp über zwanzig, hat der amerikanisch-taiwanische Musiker bereits ein reiches Palmarès vorzuweisen. Alfred Brendel sagte dem damals 13-Jährigen eine grosse Zukunft voraus und nahm ihn unter seine Fittiche. Armstrong liess sich vom Nimbus des Wunderkinds nicht blenden, hielt sich eher fern von den grossen Bühnen und nahm zur Ergänzung seiner musikalischen Karriere ein Mathematikstudium in Angriff.

Zusammen mit dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg gelang Kit Armstrong eine hinreissende Interpretation von Chopins frühreifem Opus. In der Tat war es ein Gemeinschaftswerk, souverän koordiniert vom früheren AMG-Chef Marko Letonja, dessen gestaltender Wille überall zu spüren war.

Nuancierte Gestaltung

Was andere Dirigenten mit Tempomodifikationen erreichen, erzielte Letonja mit einer staunenswerten Schlichtheit der melodischen Linienführung und feinen dynamischen Abstufungen. Nie liess er den Klang überbordend, stattdessen machte er die Nuancen der zart verästelten Orchesterbegleitung hörbar. Kit Armstrong dankte diese zurückhaltende Begleitung, indem er dem Orchester aufmerksam zuhörte. Mühelos und in Blickkontakt mit den Instrumentalisten schmiegte er seinen Part in den Orchesterklang ein. Dabei setzte er durchwegs auf einen brillanten Klavierklang, mit dem er jede Note kristallklar aus den dichten Sechzehntel-Kaskaden herauspräparierte.

Deutlich mehr Schwere verlieh Marko Letonja Johannes Brahms' monumentaler 1. Sinfonie, die in der zweiten Konzerthälfte folgte. Die gross angelegten Ecksätze bäumten sich zu durchschlagender orchestraler Wucht auf, ohne dass der Klang an Homogenität und Transparenz eingebüsst hätte. Stets blieb das Stimmgewebe vom Kontrafagott bis zu den ersten Violinen durchhörbar. Von kammermusikalischer Intimität war das Andante sostenuto. Hier konnte sich die exzellent besetzte Bläserfraktion des Orchestre Philharmonique de Strasbourg profilieren.

Junges Team mit grossen Plänen

Andreas Beck, künftiger Leiter des Theaters Basel, präsentiert seine Schauspielleitung



Die Hausregisseure. Simon Stone, Julia Hölscher, Thom Luz und Nora Schlocker (v.l.n.r.). Foto Alexi Pelékanos

Von Christoph Heim

Basel. Endlich ist die Katze aus dem Sack. Andreas Beck, künftiger Intendant des Theaters Basel, wird die Sparte Schauspiel selbst leiten und dafür keinen neuen Direktor nach Basel holen, wie er gestern über die Pressestelle des Theater mitteilen liess.

Somit wird das Basler Theater ab Herbst 2015 von drei Direktoren geführt: Laura Berman wird der Oper vorstehen, was schon letzten Dezember bekannt gegeben wurde, Richard Wherlock wird weiterhin das Ballett leiten und Andreas Beck obliegt die Gesamtdirektion des Theaters und jene des Schauspiels.

Die Dreissigjährigen kommen

Das Schauspiel, das unter Georges Delnon vernachlässigt wurde, bekommt nun die Aufmerksamkeit des Chefs. Er will es mit Almut Wagner als geschäftsführender Dramaturgin und im Team mit vier Hausregisseuren leiten: dem Schweizer Thom Luz, dem in Basel geborenen australischen Regisseur und

Autor Simon Stone, der Österreicherin Nora Schlocker und der Deutschen Julia Hölscher.

Das Regieteam ist überraschend jung. Simon Stone, der Jüngste, ist 30 Jahre alt, die Älteste ist Julia Hölscher, die mit 34 Jahren noch lange nicht in die Liga der Arrivierten gehört. Julia Hölscher war vier Jahre Hausregisseurin in Dresden, jenem Haus, das unter der kundigen Leitung des in Basel gut bekannten Wilfried Schulz steht. Er war unter Frank Baumbauer Chefdramaturg. Sie inszenierte Klassiker und moderne Stoffe und brachte mit «Cosi fan tutte» 2013 in Bielefeld ihre erste Oper auf die Bühne. Sie soll in Basel Schauspiel und Opern inszenieren.

Thom Luz inszenierte in Basel vorletztes Jahr «Die Leiden des jungen Werther» und erzählte die Geschichte vom Ende her, sodass sich die Stimmung immer mehr lichtet und der Protagonist ins blühende Leben entlassen wird. Der wenig erbaute Kommentar unseres Kritikers: «Im verrästelten Durchspielen dieses Gedankens hat sich der Basler «Werther» allerdings bald erschöpft. Letztlich

lauscht das Ensemble dem Ach und Oh eines literarischen Phantoms, mit exakt derselben Ästhetik könnte man sich an einer beliebigen Anzahl weiterer Romane abarbeiten. Eine Inszenierung für poetisch veranlagte Ohrenmenschen.»

Von Düsseldorf bis Sydney

Nora Schlocker ist seit drei Jahren Hausregisseurin am Düsseldorfer Schauspielhaus, woher auch die Chefdramaturgin Almut Wagner kommt, und arbeitete in Andreas Becks Schauspielhaus Wien.

Simon Stone schliesslich wurde 1984 in Basel geboren und begann seine berufliche Laufbahn in Australien als Schauspieler und Regisseur. Mit seiner Inszenierung von «The Wild Duck» nach Ibsen wurde er 2012 an die Wiener Festwochen eingeladen, wo Andreas Beck wohl auf ihn aufmerksam wurde. Zurzeit arbeitet er antike Stoffe für Theater in Deutschland und Holland aus. Stone drehte im Übrigen den Kurzfilm «Reunion» mit Cate Blanchett, der an der diesjährigen Berlinale als Teil des Films «The Turning» gezeigt wurde.

Kommentar

Lasset uns beten!

Von Christoph Heim

Der künftige Intendant Andreas Beck plant am Theater Basel ein Stelldichlein der Niemande. Im Team der Hausregisseure fehlen die Top-Shots. Da fehlt ein Sebastian Nübling oder ein Stefan Pucher, von einer Karin Henkel ganz zu schweigen. Beck bringt die Generation der Jungspunde, die alle schöne Referenzen mitbringen, aber zum Beispiel mit keiner Inszenierung zum Theatertreffen in Berlin eingeladen wurden.

Vielleicht muss man sich damit abfinden: Basel spielt inzwischen in einer anderen Theaterliga als Zürich. Wir bekommen gewissermassen die Schüler jener Regiegeneration, die dort inszeniert. Es ist beklagenswert. Nach zehn Jahren Delnon ist Basels Schauspiel am Boden. Die Politik hätte das anders steuern können, wenn sie gewollt hätte. Nun ist Aufbauarbeit gefragt. Das ist beschwerlich. Das muss aber nicht unbedingt schiefgehen.

Es besteht sogar einige Hoffnung, dass Beck reüssieren wird, denn er macht das Schauspiel zur Chefsache und verspricht, die wichtige Sparte nicht einfach weiter vor sich hindümpeln zu lassen. Zudem scharf er um sich ein Team von zwar unbekanntem, aber vielversprechenden Theatertalenten. Das Theater ist vom Herbst 2015 an ganz auf Hoffnung gestellt. Wer weiss, mit einem exzellenten Ensemble erlebt das Schauspiel gar einen Höhenflug? Lasset uns beten! Die Osterzeit eignet sich gut dazu. christoph.heim@baz.ch



Ohne ihn ist AC/DC undenkbar

Nach der Erkrankung von Malcolm Young ist die Zukunft der legendären Hardrockband unklar

Von Nick Joyce

Auf der Bühne stand er stets im Schatten seines kleinen Bruders Angus, der im Schuljungenuniform den wilden Mann markierte: Malcolm Young, der Rhythmusgitarriest der australischen AC/DC, mit über 200 Millionen verkauften Alben eine der erfolgreichsten Rockbands der Gegenwart. Seit Dienstag ist bekannt, dass Young schwer krank ist. Wegen eines Blutgerinnsels im Hirn soll der 61-Jährige seine Gitarre nicht mehr bedienen können. Noch gibt es keine offizielle Stellungnahme vom Bandmanagement, in den Medien wird das bevorstehende Ende des Quintetts aber bereits heftig diskutiert.

Die Bandmitglieder hätten schon lange beschlossen, dass ein Personalwechsel das Aus für AC/DC bedeuten müsse, liest man an einer Stelle. Gegenüber dem australischen Radiosender ABC sagte der mit Young befreundete Musiker Mark Gable (The Choirboys), dass AC/DC womöglich in veränderter Formation weitermachen würden. Inzwischen hat Sänger Brian Johnson im britischen Daily Telegraph die Auflösungsgerüchte dementiert. AC/DC werden trotz der Erkrankung eines nicht genannten Mitglieds im Mai wieder zusammenkommen, sagte Johnson.

Eines steht fest: Ohne Malcolm Young ist AC/DC undenkbar. Er war der Motor, der die Band am Laufen hielt

und an allen Aspekten ihrer Karriere beteiligt war, vom Management bis zum Songwriting. Malcolm Young war es auch, der die markanten Gitarrenriffs entwickelte und diese mit einer Präzision spielte, die zu allerlei Legenden Anlass gab. Oft wird behauptet, Young habe seine Parts im Studio saitenweise eingespielt, nur so könne man die Schärfe seiner Gitarrenarbeit erklären.

AC/DC kamen just zum richtigen Zeitpunkt auf. Als ihr Debüt «High Voltage» 1976 in Europa erschien, konnte

die Band dank ihren derben Songtexten und einem ungeschliffenen Sound in der brodelnden Punkszene mitreiten.

Wurzeln im Blues und Rock'n'Roll

Wenige Jahre später profitierten AC/DC, inzwischen nach England übersiedelt, vom Revival des Heavy Metal, dem sie bis heute zugerechnet werden. Zu Unrecht: AC/DCs Musik ist im Blues und Rock'n'Roll verwurzelt, sie ist mehr in der Schublade Hardrock daheim als im Heavy Metal.



Pfeiler von AC/DC. Die Brüder Malcolm (links) und Angus Young.

2008 bis 2010 waren AC/DC zum bislang letzten Mal auf Welttournee. Beim Konzert 2009 im Zürcher Hallenstadion spielte die Band so frisch, als sei sie gerade den kleinen Clubs von Sydney entstieg. Unerhört laut war der Auftritt auch. Gemäss Veranstalter André Béchir übersteige bei Konzerten von AC/DC schon die Bühnenlautstärke – also ohne die PA-Beschallung – die in der Schweiz zugelassenen Dezibelwerte.

Mit Personalwechseln haben AC/DC eigentlich Erfahrung: Von der Originalbesetzung, die in Sydney ihre ersten Auftritte spielte, sind nur Malcolm und Angus Young noch dabei. Andere Mitglieder schieden aus persönlichen Gründen aus oder verstarben plötzlich. Bis heute betrauert wird Sänger Bon Scott, der mit seiner lasziv krächzenden Stimme die Vorgabe für den Nachfolger Brian Johnson lieferte.

Die Neubesetzung am Mikrophon haben AC/DC bestens verkraftet. «Back in Black» (1980), das erste Album mit Johnson, wurde mit 49 Millionen verkauften Exemplaren ihr erfolgreichstes. Danach tat sich die Band schwer, weitere Höhepunkte zu erreichen. Das Genre Hardrock hatte sich totgelaufen, schien es, die Band vielleicht auch. Mit «Stiff Upper Lip» (2000) gelang ein weiterer Klassiker, das aktuelle «Black Ice» (2008) ist ein respektables Alterswerk. Es gäbe durchaus schlechtere Alben, mit denen AC/DCs Karriere enden könnte.

Nachrichten

Echo Jazz für Gregory Porter und Pat Metheny

Hamburg. Die Echo-Jazz-Gewinner 2014 stehen fest. Fast alle Preisträger gaben die Veranstalter schon bekannt – nur zwei stehen noch aus. Der deutsche Musikpreis Echo Jazz geht in diesem Jahr an US-Stars wie Gregory Porter und Pat Metheny. Auch deutsche Jazzmusiker wie Trompeter Till Brönner, Pianist Joachim Kühn sowie Sänger und Gitarrist Peter Fessler gehören zu den Gewinnern, wie die Deutsche Phono-Akademie am Mittwoch mitteilte. Die Trophäen werden am 22. Mai in Hamburg zum fünften Mal vergeben. SDA

Leonardo DiCaprio wird Pelztierjäger

Los Angeles. Leonardo DiCaprio geht nach seinem Erfolg als betrügerischer Finanzmakler in «The Wolf Of Wall Street» unter die Pelztierjäger. Wie das US-Branchenblatt Variety berichtete, werde DiCaprio im Herbst im Western-Thriller «The Revenant» als Trapper vor die Kamera treten. Die Buchvorlage von Autor Michael Punke dreht sich um das wahre Erlebnis eines Jägers in der US-Wildnis im 19. Jahrhundert, der nach einer Bären-Attacke von seinen Begleitern ausgeraubt und halb tot zurückgelassen wird. Die Regie übernimmt Alejandro González Iñárritu («Babel», «Biutiful»). SDA